

124. Es ist in Schriften mehrmals die Rede gewesen, die Weiden besonders mit vorzüglichen Gräsern und Kräutern anzubauen. Dieser an sich gute Rath ist auch im Einzelnen wirklich zur Ausführung gekommen. Allein man hat dabei im Allgemeinen wohl den Fehler begangen, daß man einen zu umständlichen und daher auch kostspieligen Weg einschlug. Man ging nämlich von den Grundsätzen des Ackerbaues aus, brach die Weide auf, bestellte sie so lange als Feld, bis die Krume mürbe war, besaamte sie alsdann mit irgend einem Futterkraute, z. B. rothem Klee, das auf einem Boden, so lange er sich locker hält, recht gut wächst, aber so wie sich dieser sackt, ausstirbt und die Stelle alsdann leer läßt. Die Natur schafft den Rasen langsam, was der Mensch nur wenig beschleunigen kann. Andere säeten nun wohl Grasarten an, welche dem Rasen überhaupt und den Weiden insbesondere gehören, allein es zeigte sich denn doch, daß eine Menge Unkräuter, die gar nicht hieher gehörten, mit aufschossen und die Bildung eines tüchtigen Rasens weit hinausschoben, was freilich nicht zur Nachfolge reizen konnte. So huldigte man der Meinung und vergaß darüber, vor allererst die Natur zu befragen.

Die Besaamung eines Rasens ist viel leichter zu bewirken, als den Boden aufzubrechen, und wohlfeiler, als mehrere Jahre den Verlust zu ertragen. Das natürlichste Verfahren ist auch hier das wohlfeilste und wie gewöhnlich auch das sicherste Mittel. Der Rasen mag seyn, wie er will, so hat er doch immer eine Menge nützlicher Gräser und Kräuter; diese müssen erhalten werden, was dadurch geschieht, daß man den Rasen nicht aufbricht, sondern etwas lockert. Ich habe schon vorhin bemerkt, daß man denselben mit der Egge wund machen könne. Thut man dieß, so befördert man auch die Vermehrung der vorhandenen Pflanzen, denn die Wur-